

Irmgard Hunt

**hüben drüben
hin her**

Gedichte & Kurzprosa

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2019

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de/DE/Home/home_node.html abrufbar.

Mehrere Einträge dieser Sammlung erschienen zuvor in Trans-Lit2, dem Journal der *Gesellschaft für zeitgenössische amerikanische Literatur in deutscher Sprache*.

ISBN 978-3-96145-795-3

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin

Titelbild © Burga Endhardt

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

11,00 € Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

WIR

Das sind wir. Die da auf dem Parkplatz langsam tun. Tim und ich. Ich bin neunzig. Dass ich jetzt neunzig bin, darüber bin ich froh, denn das ganze vergangene Jahr fragte ich mich oft, bin ich neunundachtzig oder achtundneunzig. Ich schlurfe vom Laden zum Auto, schließe auf – ach was, die mit ihren Druckknopfschlüsseln beneide ich nicht – öffne die hintere Autotür, verstaue den Stock, schließe wieder, öffne vorne, steige umständlich ein, es geht alles ungeheuer langsam, das ist mir bewusst, langsamer als Zeitlupe, die anderen auf dem Parkplatz haben viel Zeit zum Gucken: Die setzt sich jetzt auf den Fahrersitz? Sie sind neugierig, wie das gehen wird, eine Uralte am Steuer, und sie wundern sich über den jungen Mann, vielleicht Mitte sechzig oder schon siebzig, der sich jetzt auf den Beifahrersitz begibt, mit normaler Geschwindigkeit und gewöhnlichen, gesunden Bewegungen, warum ist er nicht der Fahrer? Weil wir das sind, Tim und ich, etwas Besonderes. Die Beobachter schauen immer wieder vom einen zum andern.

Tim besitzt einen Führerschein, aber fährt nicht gern. Er leidet unter zu viel Paranoia in dem Wahnsinnverkehr heutzutage. Er fuhr früher, hat aber im Lauf der Jahre mehrere Autos zu Schrott gemacht, ohne dass ihm selbst etwas dabei passierte. Jetzt hat er kein Auto mehr, und so nehme ich ihn hin und wieder mit

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

zum Einkaufen, damit er etwas im Haus hat, besonders dann, wenn Schneestürme kommen. Im Schnee Fahrrad fahren ist nun wirklich kein Vergnügen. In den Geschäften hilft er mir, die Sachen zusammenzutragen, obwohl ich ja gerne den Wagen schiebe, der stützt mich. Den Stock hänge ich dran. Wir brauchen sehr lang zum Einkaufen. Die Zutaten in den vielen vorbereiteten Waren will ich wissen, doch die Brille rutscht gern auf die Nase oder fällt ganz herunter, mein Kopf muss geschrumpft sein, aber soweit kann ich noch denken, dass man uns einen Betrug an Nahrungsmitteln verkaufen will. Ich will auch wissen, aus welchem Land das Zeug kommt. Tim, den das nicht sehr interessiert, hilft dennoch freundlich beim Lesen, der Druck ist winzig, wir brauchen wirklich sehr lang. Manchmal drängeln welche, die mit ihrem Wagen vorbei wollen und rollen mit den Augen. An der Kasse dauert es auch seine Zeit, nicht, dass wir Großeinkäufe machen. Aber wo und wie ich die Karte reinstecken soll, ist von Geschäft zu Geschäft und von Karte zu Karte verschieden. Manche Kassierer sind hilfsbereit, andere ungeduldig. Tim meint, ich solle nur eine Karte benutzen, aber das ist mir zu unsicher. Sie könnte verloren gehen. Natürlich lädt Tim die Tragtaschen ins Auto und lädt sie am anderen Ende, bei mir, bei sich, wieder aus. Von Statur groß, von Konstitution kräftig, das ist Tim. Er bezieht eine kleine Pension vom Staat, aber es reicht nicht zum Leben. Tim fährt Fahrrad, aber manchmal

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ist es zu kalt zum Radeln. Da nehme ich ihn mit. Wenn er hilft, die Einkäufe zu verstauen und im Haus wegzuräumen, meine, danach seine, freue ich mich sehr, dass wir das wieder geschafft haben. Es wird für eine Woche reichen. Jetzt hat er eben den Einkaufswagen vom Auto an die Sammelstelle zurück gebracht, durch den Schneematsch, das könnte ich kaum mehr leisten, die Räder bleiben ja stecken. Und die Parkplätze sind so groß, jeder kleine Weg ist viel zu weit. Ich ärgere mich schon genug über die riesigen Geschäfte.

Wie er einsteigt, bin ich schon im Auto, das schaffe ich noch. Einige Leute drehen sich nach uns um. Wir sind ein seltenes Gespann, neunzig und fast siebzig. Siebzig? Wie alt ist Tim? Er ist schon sehr kahl oben, nur sieht man es fast nie, denn er geht immer mit Kappe oder Hut. Mein wirres, kaum gekämmtes, schütteres Haar, welches kreuz und quer steht, das Kämmen tut weh, also lasse ich es möglichst bleiben. Tim ist es egal, wie ich aussehe. Kappen und Hüte sind sehr praktisch, sie verbessern das Aussehen etwas. Er nimmt im Auto die Kappe ab, sein glatt nach hinten gekämmtes Haar, soviel noch übrig ist – ich frage mich, ob es grau ist. So genau sehe ich das nicht mehr. Unsere Köpfe ducken sich vor den Gaffern in den Wagen hinein, man sitzt da ziemlich tief, aber ich sehe gerade noch übers Lenkrad hinaus. Sollte ein Kissen unterlegen, ich vergesse das immer.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich starte einfach. Es geht ganz leicht, Automatik hilft sehr, ich stoße zurück, aber sachte, schalte nach vorn und fahre beruhigt los, sehe im Rückspiegel, dass sie uns immer noch nachschauen. Den Rückspiegel hat mein Mechaniker so gerichtet, dass ich hineinsehen kann und zur richtigen Einstellung auch erreichen kann, ich bin nämlich sehr klein. Wo besorge ich mir wohl eine Sitzerrhöhung, denn nur ein gewöhnliches Kissen ... wann ist das eigentlich passiert, ich war doch immer groß, na jedenfalls mittelgroß? Hinter mir rattert mein Stock, wenn das Auto erst rückwärts, dann vorwärts fährt, und auch die Lebensmittel klappern und rutschen, Tim hätte sie besser verstauen sollen. Eben so, dass nichts verrutscht, aber darauf passt er nicht auf.

Tim hat meistens den Kopf ganz woanders. Manchmal amüsiere ich mich darüber und manchmal ärgert es mich. Wenn ich ihm sage, was er machen soll und wie, kommt oft erst nach einer Viertelminute eine Reaktion. Oder nach einer halben. Er hat gehört, dass ich etwas gesagt habe, aber nicht was. Dann fragt er nach und ich muss wiederholen. Es hat gar keinen Sinn, darüber zu schimpfen, denn das nächste Mal ist es wieder genauso. Er hat die Gedanken dort, wo seine Lektüre ihn hingebracht hat, irgendwann und irgendwo in der russischen Geschichte, seinem Lieblingsgebiet. Er liest fast immer, trägt im Rucksack schwere Bücher mit sich herum, liest im Bus oder

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

wenn er irgendwo wartet. Es scheint, dass er in seinem Leben viel wartet, auf Busse und anderes. Bei mir im Auto liest er nicht, sondern passt haarscharf auf, dass ich beim Fahren keinen Fehler mache. Ich glaube, hauptsächlich geht es ihm dabei um seine eigene Sicherheit. Er hat mich schon ein paar Mal in letzter Sekunde vor Blechschaden bewahrt oder vor Schlimmerem gerettet. Manchmal wartet er auf einem Parkplatz, bis ich gewendet habe und steigt dann erst ein. Ich fahre langsam, besonders bei Eis und Schnee. Reden können wir im Auto bisweilen ein wenig, aber meistens muss man sehr genau aufpassen. Wir passen auf, wir beide.

In die Großstadt fahre ich schon lange nicht mehr, und Tim möchte es auch nicht. Außer ins Lebensmittelgeschäft fahren wir in die Bibliotheken, verschiedene Zweigstellen oder Einwurfstellen, oder in eine Buchhandlung. Tim weiß immer genau, was er will: Russische Geschichte oder, wenn es keine Neuerscheinungen gibt, etwas anderes zu Osteuropa oder dem ehemaligen Ostblock. Er kennt stets das Allerneueste. In letzter Zeit kommt es auch vor, dass er etwas über Nahost kauft. An allen Tagen, an denen er Bus fährt, geht er zu Barnes & Noble, liest eine Zeitlang und kauft schließlich, was er liest. Es müssen kräftige, leinengebundene Bücher sein, keine Taschenbücher. Manchmal frage ich ihn, warum kaufst du so teure Bücher, es gibt doch Bibliotheken, und er

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sagt, ich will besitzen, was ich lese. Er will auch keine benutzten Bücher kaufen, deswegen sind Antiquariate für ihn uninteressant. Wie schrullig wird Tim wohl mit neunzig sein? Ich könnte dann um die hundert-zehn sein, aber dann bin ich nicht mehr da. Mein Auto werde ich ihm einmal hinterlassen. Doch noch fahre ich, und ich fahre auch ihn. Ob er mein Auto zu Schrott fahren, doch überleben wird? Ich hoffe, er bleibt heil, und was die Gegenwart betrifft, bin ich froh, dass ich ihn habe, um mir bei einigen Dingen zu helfen. Ich kenne Tim schon sehr lange.

Ich kenne ihn schon sein ganzes Leben. Einmal, mit fünfzehn, saß Tim auf der Kellertreppe, ich setzte mich neben ihn und er sagte, weißt du, manchen Tag weiß ich überhaupt nicht, wer du bist.

Kein Schock, kein Schrecken, kein Schmerz – die kamen später – sondern sofort der Gedanke: Er muss ins Krankenhaus. Wir brachten ihn hin. Wir: das waren damals noch wir drei. Am nächsten Tag sagten sie uns: Es war höchste Zeit, dass ihr ihn reinbrachtet, wir hätten ihn beinahe verloren! Am dritten Tag lief Tim weg aus der Psychiatrie, er fand den Weg nach Hause wie durch ein Wunder, es war weit, es war in der Großstadt, er tauchte einfach wieder auf. Der Arme hatte so viel Angst. Wir brachten ihn wieder hin. Er steckte in einer tiefen Psychose und langsam, ganz langsam, wurde er wieder der Tim, der er gewesen war, ein etwas Abwesender, Kopf in den Bü-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

chern. Er berichtete, dass eine Patientin im Krankenhaus behauptete, er sei ihr Zeitungsjunge in Des Moines / Iowa gewesen – wo wir überhaupt nie gewohnt hatten. Er hatte ihr gesagt: Nein, war ich nicht. Sie bestand aber darauf. Ein Witzchen, über das wir heute noch lachen, Tim und ich. Sein Vater lebt schon lange nicht mehr. Ich bin neunzig. Tim ist mein Sohn. Der Junge ist tatsächlich schon siebzig, ich habe das eben nachgerechnet. Ich glaube, das bedeutet, dass ich schon fast einundneunzig bin, sehr gut kann ich nicht mehr rechnen. Seit Jahren gucken uns die Leute nach, weil wir so ein seltsames Paar abgeben. Wir sind das gewohnt. Und es ist gut, dass wir es gewohnt sind, denn viele Gedanken kann ich darauf nicht verwenden. Ich muss beim Fahren aufpassen. Gut, dass Tim mir dabei hilft.

Jetzt bin ich schon aus dem Parkplatz raus und auf der Fahrstraße. Der Verkehr flutet ungeheuer.

BANK, BENZIN, BLUT, BROT

Das ist heute, an einem Freitag, meine Besorgungsliste, nachdem die Hausgäste das Häuschen wieder verlassen haben. Auch Wein sollte aufgestockt werden.

Natürlich war viel zu viel Essen eingekauft worden, eine Ladung von Trader Joe's, ein paar spezielle Dinge von Whole Foods, und so weiter. Der Kühlschrank quillt immer noch über, man wühlt und findet nichts.

Bank. An der Bank fahre ich nur vorbei, um einen einzigen kleinen Scheck einzulegen, dreißig Dollar von einem wiedergefundenen SCALG-Mitglied, welches ganz gern wieder bei uns in TRANS-LIT2 rezensiert werden möchte. Sie schreibe, so schreibt mir die Frau, fast nur noch auf Englisch, und sie legt ihrem auf Englisch verfassten Brief zwei Gedichte in Englisch bei. Sie sind gut; ich überlege sofort, wer diese eventuell übersetzen könnte, falls der Herausgeber sie bringen würde. Es hat Zeit, es herrscht Sommerstille. Sie fliege sogleich auf drei Wochen nach Deutschland, teilt die Autorin noch mit. Ich beginne allerdings sofort mit der Übersetzung des einen Gedichts, um zu sehen, ob es „geht“; irritiert lege ich immer wieder den Bleistift weg: zu viele Unterbrechungen um mich her. – Aber der Scheck muss aufs Konto,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

der Bankangestellte hinterm Fensterglas grinst ob des kleinen Betrags.

Benzin. Tja, der Tank ist von einem der drei Hausgäste leer gefahren worden: Er musste am Ende der vereinbarten Besuchstage seine Frau und die kleine Tochter zum Flughafen bringen, auf den Flug nach Bermuda, während er mir nebenbei mitteilt, er möge Bermuda nicht und bleibe also „ein paar Tage länger“ bei uns. Durch diese Unverschämtheit bin ich so platt, dass ich nicht sofort frage: Wie lange? – Gegen die Flughafenfahrt an sich (eineinhalb Stunden eine Fahrt) hätte ich nicht viel einzuwenden, da es sich um einen Nachtflug handelt und ich das Auto nachts nicht brauche. Und doch sollte es für den Notfall bereit stehen, da die Gesundheit meines Mannes seit einer ernsten Krankheit wacklig geblieben ist. Trotzdem – der Gast darf das eine Auto, das wir nur noch halten, zu diesem Zweck benützen. Am Morgen – seine Familie fort – stellt sich heraus, wozu der Freund „länger“ bleiben muss. Er will in den nächsten Tagen von Fort Collins nach Denver, um im dortigen Sportstadion zwei spezielle Baseball-Spiele zu sehen – teilzunehmen also an einer Welt, die so weit von mir entfernt ist, dass sie für mich einfach nicht existiert. Ich habe keine Ahnung, worum es sich dreht, schaue ihn verständnislos an und sage, das Auto brauche ich selber, habe diese Woche Termine. Im Stillen beginne ich um diese Freundschaft zu

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

fürchten. Er reserviert sich einen Leihwagen für die zwei Fahrten in die Sportwelt. Dieser muss im nächsten Ort, ein Stückchen die Autobahn runter, abgeholt und auch wieder hingbracht werden, da es auf diese Weise billiger kommt. Ich überlasse diese Begleitfahrten meinem Mann; das kann er noch besorgen, es ist *sein* Freund. Dieser findet es jedoch nötig, wie sich herausstellt, mit dem Mietauto William zum Haus zurück *vorans* zu fahren, da er bezweifelt, dass dieser wieder heim findet! Darauf hin los, nach Denver, erneut in die entgegengesetzte Richtung. Hat das einen Sinn? Ist hier jemand senil, und wer? Am Abflugtag muss der Gast am Flughafenbus abgesetzt werden, auch das überlasse ich William, während ich selbst mich per Bus und zu Fuß bei 95 Grad Fahrenheit in der Innenstadt auf meinen Termin zu bewege, sehr langsam, um nicht vor Hitze zu vergehen ... und unentwegt denke, wie ist mir das nur geschehen?

Während ich die Sache mit dem Benzin aufschreibe, erklingt am Radio, Thema con variationi, die Melodie „Oh du lieber Augustin“ in dem Stück von Boris Tschaikowski (nicht verwandt mit Peter T.), aus den „Geschichten des Schweinehirten.“ Es passt. Es passt alles zusammen. Oh du lieber Augustin. – Jedenfalls, der Spritanzeiger steht auf leer, und deswegen muss ich heute zum Tanken fahren.

Jetzt ahnt der Leser vielleicht, wohin das führt. Mit den Hausgästen trinkt man ja auch etwas mehr Wein.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Man sitzt herum, alles bleibt liegen und man wird zappliger. Also, ich sage es gleich, der Wein ist alle. Besonders die Frau, die mit dem kleinen Mädchen wie vereinbart nach Bermuda abreisen wird, hat einen guten Zug. Zusammen trinken wir viel eiskalten Weißwein in der Sommerhitze. Das ist auf eine Weise eine herrliche Erleichterung. Wir unterhalten uns ganz gut, wir Frauen, besonders spät abends auf dem Balkon, in der warmen Nacht, in der kein Lüftchen wehen will. Die Ruhe vor dem Sturm, der nicht kommt, ist die schlimmste. Es kocht weiter so vor sich hin.

Blut. Ist Blut geflossen? Man könnte es sich vorstellen, besonders, wenn man schon im Voraus weiß, dass zwischen dem Besucherpaar nicht mehr alles stimmt. Und *wir* sind die letzten, die einem anderen Paar in Schwierigkeiten helfen oder irgendeinen Anhalt bieten könnten. Oder floss Blut zwischen der Gastgeberin und dem von Bermuda zurück gebliebenen Ehemann? Er verursachte genug Chaos, dass es hätte passieren können. Nasenbluten aus Stress einerseits oder durch Fausthieb andererseits. Er sündigte nicht nur, weil er überlang blieb, weil er nicht mit seiner Familie reiste, dem Kind die Vaterrolle nicht erfüllte, nein, er sündigte auch, indem er elektrische oder elektronische Einstellungen im Haus änderte, ohne zu fragen: die Zentralkühlung, das Telefon, sogar das Autoradio! Lauter Dinge, mit

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

denen alte Leute Schwierigkeiten haben, die also immer absolut unverändert eingestellt bleiben müssen. Sogar das neue, empfindliche Modem kehrte er von unten nach oben und zerstörte die Verbindung. Er öffnete abends bei Licht Haustür und Balkontüren sperrangelweit, auch die Fliegengittertüren, weil ihm heiß war, und ließ so alle Insekten ins Haus. Er spaltete einen Fensterrahmen, weil er ein gewisses Fenster, das sich nicht gut öffnen lässt, mit Gewalt aufbrach, wo doch jeder weiß, dass Fenster sowie Jalousien, etc. auf täppische Leute besonders empfindlich reagieren. Er verschleppte die kleinen Ventilatoren von einem Raum in einen anderen. Er beizte meine feinen weißen Designertassen (Sophie Conran) mit seinem ewigen schwarzen Tee ein. Halb voll standen die Tassen, obere Hälfte braun, überall herum. – Genug Wut für mögliches Blut.

Nein, bei Blut auf dem Besorgungszettel handelt es sich nur um den zweiwöchigen, einfachen aber kritischen Bluttest meines Mannes. Wir hatten vor lauter Hausgästeproblemen und Durcheinander darauf vergessen. Der Test wird, da verspätet, beim Vorbeifahren am Krankenhaus schnell erledigt.

Brot. Da gibt es bei Whole Foods einen übergroßen Laib sogenannten Bauernbrots. Eigentlich kaufe ich es aus Verzweiflung, weil kein besseres zu finden ist. Der Laib ist zu groß für eine Person allein; daher wird diskutiert, ob wir für \$ 8.99 ein Brot kaufen oder

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nicht, da William es nicht besonders mag. Er ist zeit seines Lebens auf der Suche nach Brot, genau wie seine Mutter es gebacken hatte. Wir stehen da vor dem Verkaufstisch, William und ich, wie zwei extra Langsame. Die Verkäuferin wendet sich ab, tut etwas andres, weil sie merkt, dass dieses Paar sich nicht einig ist. Beim Einkaufen, da zeigt es sich, öffentlich. Entscheidung: es wird ein Brot gekauft. Nächster Punkt: in Scheiben geschnitten oder nicht? Meinem Mann sind die Scheiben zu dünn und die Löcher zu groß, da er massenhaft Butter aufstreicht und sie unten heraus quillt, auch die Marmelade rinnt durch; ich dagegen, die ich keine Butter esse, bin mit den Scheiben zufrieden, sie sind auch praktisch, falls man einige eingefrieren will. Je nun, es wird entschieden, den großen Brotlaib zu halbieren; wir kaufen die eine Hälfte in Scheiben, die andere ganz. Die Verkäuferin kommt mit einem langen Messer.

Brot. Ich esse es trocken, zu Wein. Brot und Wein. Lebensgeister. Ohne die würde ich verrückt werden. Da gäbe ich lieber das Benzin auf. Wir müssten halt dann mit Über leben, um zur Bank und zum Blut-messen zu gelangen, auch zur Bibliothek. *Pane e vino* müsste ich einmal wieder lesen. Aber Bibliothek, Bücher, Romanelesen, Zeit – die sind ein ganz anderes Kapitel. Hausgäste gäbe es dann keine mehr, ich meine, ohne Benzin. Oh du lieber Augustin.

NACHRICHTEN AUS DEM KANALLAND

Nämlich hinter ihrem Hause fließt ein Wasser mit Gebrause.

Nun, nicht gerade mit Gebrause. Es kommt bei diesem künstlichen Kanal auf den Wasserspiegel an. Führt er wenig Wasser, plätschert er so dahin, ist es tief, brummelt es dunkel, braust nicht gerade, aber strömt kräftig und gar nicht träge. Stark genug, um vom Betrachter mitzunehmen, was plagt, schlechte Stimmung oder auch Wut. All den Kram, den man nicht will, in allen Nuancen. Wegspülen, hinaus auf ferne Ebenen, wo es versickert oder verdunstet. Vom Balkon aus aufs Wasser starren und sich von der Strömung hypnotisieren lassen, hilft sehr gegen Stress; es zieht den Gram, kurz- oder langzeitigen, aus einem heraus. Sogar Wildgänse und Fischreiher leben am Kanal, mehr als nur ein Gänsepaar stünde hier zur Rettung eines ins Wasser Gefallenen bereit, besonders für einen, der nicht recht schwimmen kann.

Im Hause neben dem kleinen Gebrause herrscht Spannung. Zum Beispiel lud der Mann Freunde als Hausgäste ein und verlängerte deren Besuchstage, ohne die Frau zu fragen oder wenigstens ihr Bescheid zu geben. Das ergab sich einfach so. Die Frau fühlt sich überrumpelt und ist verschnupft. Das geht nicht weg. Sie verspürt Zorn und Ärger. Sie findet weder

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Zeit noch Verfassung zum Schreiben. Der Frust wächst. Die Kreativität ein vertrocknetes Blümchen, die Inspiration ein verschreckter Hase – husch, untern Busch. Kommt nicht wieder hervor, so lange du auch wartest. Die Angst, dass sie nie wieder hervor kommt.

Häufig blickt die Frau auf das Wasser, das so ruhig strömt, und denkt an den Wilhelm-Busch-Satz. Was steckt hinter dem Wörtchen „nämlich“? Es braucht hier keinen Max und keinen Moritz, denn verdrießlich gemacht ist die Frau längst – seit Wochen, Monaten, Jahren. Sie stimmt einfach nicht, diese Partnerschaft. Sie stimmt seit langem nicht und hätte abgebrochen werden sollen. Der Mut dazu fehlte. Die Frau denkt an eine Freundin, die erzählte (und es klang wie „mach du doch mal den Abwasch“): Ich sagte zu ihm, reich du doch die Scheidung ein – Nein, wieso ich, reich du doch die Scheidung ein. – Och, nein, reich du die Scheidung ein, ich hab den Mumm nicht dazu.

--

Der Altersunterschied zwischen dem Paar ist für diese Frau allzu groß. Zuerst war *er* Boss; mit der Zeit drehte sich der Spieß um. Sie muss sich nun um alles kümmern. Krankheiten und Demenz haben bei dem alten Mann begonnen. Die Frau ist überlastet; sie ist jetzt selber alt. Natürlich ist es zu viel, sich um alles kümmern zu müssen, wo es zwei sind. Wirklich ordentlich kann man sich nur um sich alleine küm-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

mern. Diese Weisheit haben Männer sich auf schlaue Weise angeeignet und den Frauen schon immer voraus. Liebe? Liebe stirbt auch. Ihr Sterben ist ein langsamer Prozess. Und so lebt man dahin. Das ist es *nämlich*.

Eines wunderbaren Tages liest die Frau von einem Paar, zufällig ebenfalls von großem Altersunterschied. Beide sind kreativ und erfolgreich. Sie können schaffen! Kreatives Schaffen erfordert ungeheuer große Zeitspannen. Es arbeitet im Kopf, ohne dass etwas für andere Sichtbares geschieht. Zeit, Ruhe, Raum, Platz, Freiheit – absolut. Sich Freiraum schaffen, sagen die Künstler. Es tut sich nichts, sagen die anderen. Die Frau kann seit neuestem nicht mehr schreiben; es geht nur noch, wenn sie allein ist.

Und so starrt sie aufs Wasser, denkt, nimm mich mit oder nimm wenigstens all den Kram mit. Es gab früher eine Zeit, da sie den Kanal als Burggraben betrachtete. Sie isoliert sich gern. (*Abstand, oder ich morde! Haltet Abstand von mir!*) Der Kanal ist groß und breit. Er wird aus dem Fluss Cache la Poudre abgeleitet, der aus den Rockies kommt, durch Fort Collins fließt und Tausende Äcker Farmland, Mais, Weizen, Gemüse draußen auf den östlichen Prärien bewässert. Mein Kanalland, denkt die Frau. Sie mag es. Frühjahr und Herbst sind gut dazu, am Wasser entlang zu spazieren, der Winter dazu, Skilanglauf zu üben, aber im heißen Sommer ist der Kanal nur von drinnen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!